SPEZIALISIERUNG IN DER STAATLICHEN ADMINISTRATION DES RÖMISCHEN REICHES IN DER HOHEN KAISERZEIT

Von
W. ECK

Brauchte das römische Weltreich um zu funktionieren erfahrene Amtsträger? Die Antwort kann nur lauten: Natürlich brauchte es solche Amtsträger. Andernfalls hätte es nicht über so lange Zeit existieren können. Man kann die Frage freilich auch anders formulieren: Brauchte das Römische Reich Spezialisten um zu funktionieren? Darauf eine Antwort zu geben, ist weniger einfach. Die beiden Fragen markieren aber m.E. den Rahmen, in dem die Thematik der Spezialisierung in der Administration des Römischen Reiches - in Rom, in Italien und besonders in den Provinzen - behandelt werden muß. In der Forschung sind beide Phänomene nicht immer klar auseinandergehalten worden. Vielmehr hat man Erfahrung, experience, immer wieder mit Spezialisierung gleichgesetzt,¹ und man hat andererseits von Spezialisierung gesprochen, wo man tatsächlich wohl nur Erfahrung gemeint hat oder annehmen darf.² Doch Erfahrung und Spezialisierung sind nicht dasselbe. Spezialisierung setzt zwar Erfahrung voraus; doch Erfahrung muß keineswegs zu Spezialisierung führen. Beides ist somit getrennt zu behandeln, will man das jeweils Spezifische erkennen.³

¹ Dies geschieht z.B. in dem ansonsten so wichtigen und erhellenden Aufsatz von P. Brunt, 'The Administrators of Roman Egypt', *Journal of Roman Studies* 65 (1975), 124 ff. = in: ders., *Roman Imperial Themes* (Oxford 1990), 215ff. immer wieder. Zum Problem von seniority and merit siehe R.P. Saller, *Personal patronage under the early Empire* (Cambridge 1982), 79 ff. mit der früheren Literatur; auf die Probleme seiner Auswertung der Ergebnisse der vorausgehenden Forschung kann hier im Detail nicht eingegangen werden.

² So vermutlich bei A. Stein, *Die Präfecten von Ägypten in der römischen Kaiserzeit* (Basel 1950), passim. Zuletzt hat sich M. Zyromski in mehreren Artikeln mit der Frage der Spezialisierung befaßt: 'The question of specialization in the Roman administrative system – the case of Pannonia', *Eos* 83 (1995), 337-353; ders., 'Specialization – the hidden feature of the Roman provincial administration', *Pomerium* 1 (1994), 63 ff. (non vidi); ders., 'Specialization in the Roman Provinces of Moesia in the Time of the Principate', *Athenaeum* 79 (1991), 59 ff. Die Aufsätze tragen zum Thema nichts bei, da der Autor sich auch nicht im Ansatz darüber Rechenschaft gibt, was Spezialisierung überhaupt im römischen Kontext heißen könnte und wie sie, wenn sie denn vorhanden gewesen wäre, hätte erreicht werden können. Eine Auseinandersetzung mit seinen Artikeln lohnt sich deshalb grundsätzlich nicht, obwohl sie von der Thematik her einschlägig wären.

³ Eine interessante Diskussion des hier einschlägigen Problems für die durch den *praefectus Aegypti* eingesetzten Gaustrategen z.B. bei J.E.G. Whitehorn, 'The Role of the Strategoi in Administrative Continuity in Roman Egypt', *Proc. XVI Int. Congr. Pap.* (Chico 1981), 419-428.

Lassen sie uns mit einigen allgemeinen Quellenaussagen beginnen, in denen von Seiten der Kaiser bzw. anderer, die an der "Beförderung" von Personen beteiligt waren, etwas über die Kriterien gesagt wird, die bei der Übertragung eines Amtes oder einer Funktion von Wichtigkeit waren. Besonders aussagefähig scheint ein kurzer Passus aus einem Erlaß Konstantins zu sein, den dieser im Jahr 334 an den Prätorianerpräfekten Ulpius Pacatianus gerichtet hat. Dieser Erlaß liegt zwar bereits jenseits des Zeitraumes, mit dem wir uns hier befassen; doch das dort genannte Prinzip war nicht erst im 4. Jh. in die staatliche Administration eingegangen, sondern schon früher wirksam gewesen. In dem Erlaß heißt es folgendermaßen: *advocatus fisci: ..., praecipimus ..., si a nobis plures defensacula fisci meruerint, eum praeponi ceteris, qui melior innocentia, potior litteris, pollentior reliquis examinata fide esse noscitur, etiamsi post alios hoc beneficium a nostra clementia reportavit* = "Wir haben angeordnet, daß ..., wenn mehrere (Bewerber) es verdienen, von uns das Amt, die Interessen des Fiscus zu verteidigen, zu erhalten, derjenige gegenüber den anderen bevorzugt werden soll, von dem man nach gewissenhafter Prüfung erkannt hat, daß er durch seine Unbescholtenheit hervorragt, in literarisch-rhetorischer Bildung überlegen ist und ebenso in anderer Hinsicht herausragt, auch wenn er später als die anderen (Bewerber) diese unsere Zustimmung von unserer Milde erhalten hat."⁴

Drei Elemente werden herausgehoben, aufgrund derer bei mehreren Bewerbern um die Stellung eines *advocatus fisci* einer bestimmten Person der Vorzug gegenüber den anderen gegeben werden sollte: Es ist einmal die *innocentia*, also die "korruptionsfreie" Durchführung einer staatlichen Aufgabe; diese Eigenschaft muß sich im allgemeinen bereits in einer anderen vorausgehenden Funktion gezeigt haben. Weiterhin wird von *potior litteris* gesprochen, also der rhetorisch-literarischen Fähigkeit, die bei einem *advocatus fisci*, der die Interessen des kaiserlichen *fiscus* vor einem Gericht vertreten mußte, von ausschlaggebender Bedeutung war. Schließlich wird noch allgemein gesagt, der Bewerber müsse sich als *pollentior reliquis* erwiesen haben, was man hier vielleicht als Fähigkeit sich durchzusetzen verstehen könnte. Derjenige, der die definierten Eigenschaften aufweise,

⁴ Codex Theodosianus 10.15.2; die englische Übersetzung bei Fergus Millar, *The Emperor in the Roman World* (London² 1992), 287 lautet: "We have ordered ... that, if several men have earned from us the office of defending the fiscus, that one should be preferred to the others who has been proved by experience to be superior in integrity, more powerfull in rhetoric and otherwise better endowed, even if it was later than the others that he gained this beneficium from our clementia."

solle die Stellung erhalten, während die anderen, die im Vergleich weniger gut abgeschnitten hatten, leer ausgehen sollten. Daß also bei der Wahl eines Funktionsträgers auf konkrete Eigenschaften, die für eine bestimmte Position als wesentlich bestimmt wurden, geachtet werden sollte, geht aus dem konstantinischen Erlaß eindeutig hervor. Auch ist es notwendig, daß diese Eigenschaften bei den Bewerbern nachgewiesen werden; denn gerade das ist unter *examinata fide* zu verstehen. Es wird freilich nicht gesagt, wie dies geschehen sollte. Doch die Selbstverständlichkeit, mit der Konstantin von der *vergleichenden Bewertung* der Amtsanwärter ausgeht, läßt keinen Zweifel daran, daß ihm dies kein grundsätzliches Problem zu sein scheint.⁵ Dabei muß gerade das Element des Vergleichs, das dem Verfahren inhärent ist, betont werden.

Etwa eineinhalb Jahrhunderte früher hatte Marc Aurel an einen Domitius Marsianus ein Ernennungsschreiben, *codicillos*, gerichtet, mit dem er ihm die Stellung des *procurator patrimonii* in der Provinz Narbonensis oder, was vielleicht sogar noch wahrscheinlicher ist, in Rom übertragen hatte.⁶ Der hier relevante Text lautet:

Caesar Antoninus Aug(ustus) Domitio Marsiano suo salut(em). Ad ducenariae procurationis splendorem iam dudum te provehere studens utor opportunitate quae nunc [o]btegit. Succede igitur Mario Pudenti tanta cum spe perpetui favoris mei, quantam conscientiam retinueris innocentiae, diligentiae, experientiae.

"Ich wollte dich schon lange zur glanzvollen Stellung einer ducenaren Prokuratur befördern. Ich nutze die Gelegenheit, die sich jetzt dazu ergibt. Tritt die Nachfolge des Marius Pudens an und erwarte auch in Zukunft stets Förderung durch mich, jedenfalls dann, wenn du dir bewußt bleibst, wie wichtig Unbestechlichkeit, Sorgfalt und Erfahrung (im Dienst) sind."

Domitius Marsianus hat von Marc Aurel eine Beförderung auf eine ducenare Stellung als Prokurator erhalten. Dabei nutzte Marc Aurel die Gelegenheit, daß ein entsprechender Posten von Marius Pudens, der ihn vorher inne gehabt hatte, frei gemacht wurde. Der Kaiser stellt Marsianus

⁵ In solche Zusammenhänge gehören vermutlich die *epistulae commendaticiae*, die Plinius einzelnen Personen ausgestellt hat, die mit ihm in Pontus-Bithynien zusammengearbeitet hatten; siehe *Epistulae* 10.85; 86a.b.

⁶ AE 1962, 183a. Während im allgemeinen in der Forschung ohne Probleme davon ausgegangen wird, daß Domitius Marsianus zum Patrimonialprokurator in der Provinz Gallia Narbonensis ernannt wurde, habe ich in *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik* 124 (1999), 229 Argumente dafür angeführt, weshalb man eher vermuten sollte, daß in dem *cursus* zwischen *patrimonii* und *provin. Narbonensis* die Funktionsbezeichnung *procur.* ausgefallen sein könnte. Für die hier geführte Diskussion ist diese Frage allerdings irrelevant.

auch für die Zukunft sein Wohlwollen, d.h. weitere Beförderung in Aussicht, wenn der Ritter sich weiterhin dessen bewußt bleibe, daß *innocentia*, *diligentia* und *experientia* die Eigenschaften seien, denen er, so muß man schließen, auch seine augenblickliche Beförderung verdanke. Wiederum erscheint die *innocentia*, wie schon im Erlaß Konstantins; *diligentia* verweist auf die Erwartung Marc Aurels, daß der neu ernannte Prokurator seinen administrativen Aufgaben zielstrebig nachgehen werde, und *experientia* kann nur heißen, daß der Kaiser davon überzeugt ist, Marsianus habe die sachliche Erfahrung, die für seine neue Aufgabe nötig sei. Wiederum wird nicht deutlich, wie die angeführten Eigenschaften des Marsianus vor der Entscheidung, ihn zu befördern, nachgewiesen wurden.⁷ Da der Kaiser sie jedoch erwähnt, müssen sie ihm in irgendeiner Form demonstriert und nachgewiesen worden sein und sollten dann auch Einfluß auf seine Entscheidung genommen haben. Ob Marc Aurel auch in diesem Fall vor der Wahl zwischen mehreren Kandidaten stand, läßt sich dem Dokument zwar nicht entnehmen, kann aber auch nicht von vorne herein ausgeschlossen werden.

Während die beiden bisher behandelten Dokumente Positionen ritterlichen Ranges betrafen, beziehen sich die nächsten beiden Texte auf einen kaiserlichen Freigelassenen; sie stammen vielleicht vom Ende des 2. oder dem Anfang des 3. Jh. Die Hinweise, die sich in zwei in einer Grabinschrift erhaltenen *codicilli* finden, mit denen der kaiserliche Freigelassene Ianuarius zunächst zum *proximus a memoria* und später zum *proximus ad voluptates* befördert wurde, sind zu wenig präzise, als daß sich erkennen ließe, ob beide Schreiben von demselben Kaiser oder von zwei verschiedenen ausgestellt worden sind. Klar wird jedoch, daß in diesem Fall sicherlich die jeweiligen Vorgesetzten des Ianuarius Einfluß genommen und ihr Urteil, d.h. ihr Wissen über Ianuarius, dem Kaiser als Entscheidungshilfe mitgeteilt haben. Sie haben offensichtlich darauf hingewiesen, der Freigelassene habe sich *probe* und *laboriose* gezeigt, er habe *fides*, *labor* und *sedulitas*, ferner *modestia* bewiesen.⁸ Deshalb, so der Kaiser in seinem Kodizill, solle er die gewünschte Beförderung erhalten. Im zweiten

⁷ Zu den Eigenschaften, die einen künftigen Funktionsträger empfehlenswert machen, vgl. auch z.B. die Empfehlungsbriefe Plinius des Jüngeren, *Epistulae* 10.85 – 87: in 85 wird der *libertus et procurator* Maximus als *probus, industrius et diligens*, in 86a der ritterliche Präfekt Gavius Bassus als *integer, probus, industrius* sowie *reverentissimus mei* (sc. des Plinius) geschildert, in 86b wird an Fabius Valens die *iustitia et humanitas* hervorgehoben und in 87 wird der junge ritterliche Präfekt wiederum als *probus, industrius et egregio patre dignissimus* gekennzeichnet.

⁸ CIL VI 8619.

Schreiben heißt es dann auch, der Kaiser gehe davon aus, der *libertus* werde in seiner Position das Engagement zeigen, das von jemandem erwartet werden müsse, der *ad latus principum tam diu egerit*. Von Erfahrung ist in dem auf uns gekommenen Text nicht ausdrücklich die Rede; doch muß auch betont werden, daß von den beiden Schreiben in der nur fragmentarisch erhaltenen Inschrift höchstens die Hälfte bewahrt ist. Es ist durchaus möglich, daß im verlorenen Teil noch ausdrücklich auch auf die *experientia* Bezug genommen wurde, da sich das, was an Eigenschaften ansonsten beschrieben ist, sich damit bestens vereinbaren lassen würde. Doch wird auf jeden Fall sehr deutlich, daß Ianuarius' bisheriges Verhalten in der kaiserlichen Administration entscheidend dafür war, daß er die nunmehrige Beförderung erhielt. Seine administrativen *virtutes* hatten in der Konkurrenz mit anderen, die vermutlich voraus ging, ihre Bedeutung.

Aufschlußreiche Bemerkungen finden sich schließlich auch in Tacitus' Biographie seines Schwiegervaters Agricola. Dieser war im Alter von etwa 20 Jahren als *tribunus militum* nach Britannien gegangen und hatte dort unter dem konsularen Statthalter Suetonius Paulinus gedient. Tacitus betont, Agricola habe sich nicht *more iuvenum* verhalten, also wie die jungen Männer, die *militiam in lasciviam vertunt* und schließlich lediglich *titulum tribunatus et inscientiam*, eine typisch taciteische Formulierung, nach Rom zurückbrächten; d.h. sie hatten zwar den Rang eines Tribunen erreicht, aber dabei nichts gelernt. Vielmehr habe Agricola sich bemüht, *noscere provinciam, nosci exercitui, discere a peritis*, die Provinz kennen zu lernen, dem Heer bekannt zu werden und von erfahrenen Leuten zu lernen. So hätte sein Militärdienst ihm *artem et usum et stimulos*, Können, Erfahrung und Anregungen gebracht.⁹ Klarer kann nicht ausgedrückt werden, daß das Lernen in der Provinz, das Gewinnen von Erfahrung, aber auch das Erwerben von Prestige etwa beim Heer, jedenfalls nach Tacitus' Auffassung, ein ganz entscheidendes Element für die zukünftigen Aufgaben eines Senators sind. Daß vor allem das Prestige Agricolas beim Heer von Tacitus hervorgehoben wird, hängt engstens mit der Statthalterschaft zusammen, die dieser 18 Jahre später in Britannien übernahm. Schließlich behauptet der Historiker, Agricola sei von Vespasian aus Aquitanien zurückgerufen worden, nicht nur mit der Hoffnung auf einen Suffektkonsulat, sondern, wie die öffentliche Meinung es vorwegnahm, bereits in der Absicht, ihn anschließend nach Britannien zu senden. Grund dafür sei gewesen, daß man

⁹ Tacitus, *Agricola* 5.2.4.

der Ansicht war, Agricola sei der Sache gewachsen: *quia par videbatur*,¹⁰ was nur heißen kann, er habe die dafür nötigen Fähigkeiten aufgewiesen.

Mit solch allgemeinen Hinweisen in verschiedenartigen Quellen, wird eigentlich nur das bestätigt, was man ohnehin fordern müßte: Daß im politisch-administrativen Leben der römischen Kaiserzeit Funktionsträger im Normalfall eine für ihre Aufgabe adäquate Erfahrung mitbringen mußten: *quia par videbatur*, wie es Tacitus für Agricola formuliert hat. Denn ein so riesiges Reich wie das römische konnte nicht über so lange Zeit relativ friedlich regiert werden, wenn etwa die Leute an der Spitze der Provinzen nicht im allgemeinen die notwendigen Fähigkeiten mitgebracht hätten. Zwar ist nie zu vergessen, daß die römische Militärmacht immer im Hintergrund stand, und daß es über lange Zeit hinweg für die meisten Bewohner des Reiches, selbst wenn sie die Römer haßten, keine politische Alternative gab. Die dreimalige Revolte des jüdischen Volkes war, aufs Ganze gesehen, eine Ausnahme, obwohl es Unruhen verschiedenster Art immer wieder in vielen Reichsteilen gegeben hat.¹¹ Insofern hätte Rom auch manche Unfähigkeit von Amtsträgern über längere Zeit hinweg ertragen können. Dennoch: Die negativen Reaktionen der Provinzialen wären dann viel heftiger gewesen und in diesem Fall vermutlich doch viel deutlicher bis heute in unserer Überlieferung nachzuweisen. Auch dies spricht zunächst einmal dafür, daß bei den meisten Funktionsträgern die für römische Verhältnisse notwendigen Fähigkeiten - und nur diese kann man erwarten - vorhanden waren.

Zu fragen ist freilich: Was waren die notwendigen Fähigkeiten? Wie waren sie gestaltet? Worauf zielten sie? Zunächst einmal ist dabei festzustellen, daß die Aufgaben häufig desto umfassender wurden, je höher eine Funktion in der Ämterhierarchie stand. Das traf bereits in der späten Republik zu. Umgekehrt waren die Aufgaben auf einer niedrigeren Ebene weniger umfassend, sie erforderten weniger Erfahrung, was auch dadurch möglich wurde, weil der Aufgabenbereich beschränkter war und die Inhaber solcher Ämter zumindest unter der faktischen Leitung bzw. Kontrolle höherer Amtsträger standen. Das galt beispielsweise für die Quästoren in der Stadt Rom, ebenso für die in den Provinzen. Die Konsuln dagegen oder die Provinzstatthalter, gleichgültig wie ihre Bezeichnung lautete, hatten die umfassenderen Kompetenzen. An diesen Grundtatsachen änderte sich mit

¹⁰ Tacitus, *Agricola* 9.6: *quia par videbatur*.

¹¹ Siehe nur z.B. A. Gutsfeld, *Römische Herrschaft und einheimischer Widerstand in Nordafrika. Militärische Auseinandersetzung Roms mit den Nomaden* (Stuttgart 1989); R. Urban, *Gallia rebellis. Erhebungen in Gallien im Spiegel antiker Zeugnisse* (Stuttgart 1999).

dem Wechsel des politischen Systems nichts, man denke nur an einen Prokonsul und seinen Quästor in einer kaiserzeitlichen Provinz des römischen Volkes. Und dies galt ebenso bei einem konsularen Statthalter etwa in Germania inferior und den ihm unterstellten Legionslegaten.¹² Jeder Senator, der eine dieser beiden höchsten Positionen in einer Provinz als Prokonsul oder als *legatus Augusti pro praetore* einnahm, war im Grunde für fast alle Aufgaben zuständig. Diese sind kurz zu beschreiben.

Die wichtigste Aufgabe des Statthalters war es, die Ruhe in der Provinz zu gewährleisten, notfalls auch mit dem Einsatz von Truppen, die in ausnahmslos jeder Provinz stationiert waren. Vor allem die Rechtsprechung diente unter normalen Umständen dem Zweck, die Ruhe der Provinz aufrecht zu erhalten, mehr als der Einsatz des Militärs. Zur Schaffung von Rechtssicherheit gehörte ebenso die Streitschlichtung zwischen Gemeinden einer Provinz, zwischen den Dekurionenräten einer Stadt und einzelnen Bürgern, wie wir es etwa im Fall des Aelius Aristides in seiner Auseinandersetzung mit dem Stadtrat von Smyrna kennen wie die Rechtsstreitigkeiten zwischen einzelnen Personen.¹³ Infrastrukturmaßnahmen wie Straßen- und Brückenbau waren Teil seiner Aufgaben, jedenfalls die Koordinierung, ebenso die Repräsentierung der politischen Macht vor dem Provinzialkonzil und natürlich das allgemeine Kommando über die in der Provinz stationierten Truppen. Auch die staatlichen Opfer mußten von den Statthaltern durchgeführt werden. Bei Präsidialprokuratoren kam noch die Kontrolle der Steuererhebung hinzu, was auch bei den Prokonsuln grundsätzlich noch zutraf. Auf der hohen Ebene der Provinzialverwaltung hatte sich die umfassende Zuständigkeit der republikanischen Imperiumsträger im Prinzip weitgehend erhalten.

Schon aus dieser Beschreibung heraus ist klar, daß hier eine Spezialisierung im Sinn einer wesentlichen oder ausschließlichen Kompetenz sinnlos gewesen wäre. Denn der Statthalter wurde, wenn er sich nicht bewußt abschloß, mit allen Bereichen des provinzialen Lebens konfrontiert. L. Octavius Cornelius Salvius Iulianus Aemilianus, *cos. ord.* im Jahr 148, ging in den 50er Jahren des 2. Jh. unter Antoninus Pius als

¹² Das bedeutet natürlich nicht, daß in allen Einzelfällen der Vorgesetzte auch der Kompetentere war; auch das Gegenteil war möglich - nicht anders als heute z.B. in der deutschen Universität zwischen Professor und Assistent; zumindest ist dies manchmal der Eindruck, der vermittelt wird. Der Normalfall ist es aber nicht.

¹³ Vgl. etwa Aelius Aristides, *Oratio* 50.77-78.94. Allgemein W. Eck, *Die Verwaltung des Römischen Reiches in der Hohen Kaiserzeit. Ausgewählte und erweiterte Beiträge*, 2. Band (Basel 1997), 118 ff.; eine kürzere englische Version in *Cambridge Ancient History* XI (Cambridge 2000), 272 ff.

konsularer Legat nach Germania inferior.¹⁴ Er war derjenige, dem Hadrian offensichtlich bereits in sehr jungen Jahren die Fixierung des prätorischen Edikts anvertraut hatte; er war also ein Jurist mit höchsten Kenntnissen, der von sich sagen konnte, vermutlich unter Zitierung eines kaiserlichen Schreibens, der Kaiser habe ihm allein das Gehalt als Quästor verdoppelt wegen seiner herausragenden Gelehrsamkeit (*salarium quaesturae duplicavit propter insignem doctrinam*).¹⁵ Diese juristischen Kenntnisse waren vermutlich durchaus hilfreich bei der erfolgreichen Leitung der Administration der niedergermanischen Provinz. Aber sie allein hätten dafür auch kaum gereicht. Denn in Niedergermanien wurde Salvius Iulianus wohl kaum mit allzu vielen kniffligen Fragen zum Edikt, über das er 90 Bücher verfaßt hatte, konfrontiert,¹⁶ sondern mit der alltäglichen Lebenswirklichkeit, die andere Kompetenzen erforderte. Er dürfte sie in den vorausgehenden Ämtern, die er allerdings ausschließlich in Rom bekleidet hatte, zumindest zum Teil erworben haben oder auch bei der Verwaltung seiner Güter, die wir bei jedem Senator als Besitz voraussetzen dürfen. Freilich hatte er bis zu dem Zeitpunkt, als er nach Germanien ging, keinerlei Kontakt mit dem Heer gehabt, obwohl damals in Niedergermanien insgesamt sicher nicht weniger als mindestens 20 – 25.000 Soldaten standen. Die damit verbundenen Aufgaben waren allerdings überwiegend administrativer und logistischer Natur gewesen. Wie er sie gemeistert hat, wissen wir nicht. In den Kampf hatte er jedenfalls seine Truppen nicht zu führen, denn die Zeit war friedlich. Doch gerade der Vergleich mit vielen anderen Statthaltern der Provinz Germania inferior zeigt, daß er eine Ausnahme war, die aus einem uns unbekannten Grund möglich wurde. Fast alle anderen niedergermanischen Legaten, von denen wir die Laufbahn kennen, hatten vor dieser Statthalterschaft bereits mit dem Heer in der Weise Bekanntschaft gemacht, wie es seit Augustus mehr und mehr zum Standard einer senatorischen Laufbahn geworden war: Sie gingen für einige Zeit als Militärtribunen in eine Provinz, im Alter von rund 20 Jahren, wie es auch bei Iulius Agricola bezeugt ist, und etwa im Alter von 30 bis 35 Jahren wiederum als Legionslegaten, vielleicht im Durchschnitt etwa zwei bis drei Jahre.¹⁷

¹⁴ W. Eck, *Die Statthalter der germanischen Provinzen vom 1.-3. Jh.*, Epigraphische Studien 14 (Bonn 1985), 171 f.

¹⁵ D. 8973 (D. = H. Dessau, *Inscriptiones Latinae Selectae*).

¹⁶ Siehe die Zusammenstellung der Fragmente bei O. Lenel, *Palingenesia iuris civilis* (ND Graz 1960), I 318 ff.

¹⁷ Siehe dazu die Ausführungen zu den einzelnen Statthaltern bei Eck, *Statthalter* (Anm. 14); ferner umfassend für alle Provinzen A.R. Birley, *The Fasti of Roman Britain* (Oxford 1981), 8 ff.

Dadurch wurden sie natürlich im allgemeinen keine Militärs mit speziellen Kenntnissen im taktischen und strategischen Einsatz der Truppen; aber sie kannten den alltäglichen Betrieb und die Erfordernisse einer *peace time army*, wie Brian Dobson das römische Heer der Hohen Kaiserzeit einmal charakterisiert hat.¹⁸ D.h. sie brachten die notwendige Erfahrung für das, was sie im allgemeinen zu tun hatten, durchaus mit. Freilich: auch hier ist festzustellen, daß es sich um allgemeine Erfahrung gehandelt hat, nicht um eine Spezialisierung, um Detailkenntnis. Vermutlich waren die meisten senatorischen Kommandeure bei den Entscheidungen, die für ein Provinzialheer zu treffen waren, von der Zuarbeit anderer abhängig, jedenfalls was die spezifischen Aufgaben in einer bestimmten Provinz betraf. Gleiches galt auch für Präsidialprokuratoren oder die *praefecti Aegypti*, die ebenfalls im allgemeinen über keine spezielle militärische Erfahrung verfügten, obwohl sie verantwortlich ihr Provinzialheer kommandierten.¹⁹ Sie waren auf Beratung durch andere angewiesen. Doch dies ist ein genereller Grundzug politisch-administrativen Handelns in der römischen Welt, es gilt auch für den Kaiser. *Cum consilio conlocutus* galt als Grundsatz nicht nur im juristischen Bereich, sondern für alles, was im staatlich-militärisch-administrativen Bereich anfiel. Die notwendigen speziellen Kenntnisse konnten jeweils das länger im Amt befindliche *officium* bzw. die hochrangigen *centuriones* und die ritterlichen Offiziere zur Verfügung stellen.

Man hat dennoch verschiedentlich gemeint, eine fachliche oder regionale Spezialisierung festzustellen zu können, bei senatorischen Amtsträger nicht weniger als bei ritterlichen, beispielsweise für die germanischen Provinzen, für die Provinzen an der unteren Donau oder in Gallien. Dabei müßte man jedoch erst einmal fragen, worauf sich denn die Spezialisierung bezogen haben könnte. Denkbar wäre eine solche auf dem militärischen Sektor, im juristischen Bereich, in der Finanzadministration

¹⁸ B. Dobson, 'The Roman Army: Wartime or Peacetime Army', in: *Heer und Integrationspolitik. Die römischen Militärdiplome als historische Quelle*, hg. W. Eck – H. Wolff (Passau 1986), 1 ff. = in: ders. – D.J. Breeze (Hg.), *Roman Officers and Frontiers* (Stuttgart 1995), 113 ff.; vgl. zu dem Komplex insbesondere A.R. Birley, 'Senators as Generals', in: *Kaiser, Heer und Gesellschaft in der römischen Kaiserzeit. Gedenkschrift für Eric Birley*, hg. G. Alföldy, B. Dobson, W. Eck (Stuttgart 1999), 97 ff.

¹⁹ Brunt 1975, a.a.O. (Anm. 1), 131 ff. (227 ff.).

oder auch eine Konzentration, die sich auf eine bestimmte Region bezog. Ferner müßte man fragen, wenn es denn eine Spezialisierung gegeben haben sollte, von wem sie gewollt war, ob sie etwa für die Kaiser und ihre Berater bei der *Auswahl* von Statthaltern oder anderen Provinzfunktionären ein entscheidendes Kriterium gewesen ist.

Nicht zu leugnen ist, daß die Kaiser in speziellen Situationen nach denjenigen Ausschau hielten, die eine besonders komplizierte Aufgabe mit bester Aussicht auf Erfolg übernehmen und erfolgreich abschließen konnten. Denkbar ist dies vor allem bei Sonderaufträgen, die im normalen Ablauf einer senatorischen oder ritterlichen Karriere nicht vorgesehen waren und auch nicht auf längere Zeit besetzt wurden, sondern nur für eine kürzere Periode oder überhaupt nur einmal. Denn in solchen Fällen wurden die allgemein akzeptierten und praktizierten Regeln der Beförderung nicht wirksam, weil es dazu keine eigentliche Tradition gab.²⁰ So wurde Q. Iulius Cordinus C. Rutilius Gallicus von Vespasian im Jahr 74 nach Africa gesandt, um dort eine großangelegte Revision von Grenzziehungen zwischen Städten, vor allem aber zwischen der Africa vetus und Africa nova vorzunehmen.²¹ In seiner vorhergehenden Laufbahn aber findet sich, jedenfalls für uns erkennbar, nichts, was auf eine besondere Befähigung oder gar auf spezielle Kenntnisse für diese Aufgabe hinweisen würde.²² Noch deutlicher wird dies bei Plinius dem Jüngeren, der von Traian auf Senatsbeschluß 109 oder 110 in einer Spezialmission nach Pontus-Bithynien abgeordnet wurde. Er erhielt dazu eine besonders gekennzeichnete Stellung, die er, wie es in der großen Inschrift aus Comum heißt, als *legat(us) pro pr(aetore) provinciae Pon[ti et Bithyniae pro]consulari potesta[te] in eam provinciam e[xx] senatus consulto ab] Imp(eratore) Caesar(e) Nerva Traiano Aug(usto) German[ico Dacico p(atre) p(atriciae)]* übernahm. Die Bezeichnung als *legatus pro praetore ... proconsulari potestate*, wie eben die Amtsbezeichnung mit guten Gründen von Géza Alföldy rekonstruiert wurde,²³ hatte zur Folge, daß er mit 12

²⁰ Zum Problem der Beförderung nach bestimmten Regeln ist die Literatur zu umfangreich, als daß sie hier angeführt werden könnte. Siehe dazu die Literaturhinweise bei W. Eck, *Tra epigrafia, prosopografia e archeologia* (Rom 1996), 84 ff., ferner ders., 'Imperial Administration and Prosopography', Vortrag aus Anlaß des 65. Geburtstags von Fergus Millar im Juli 2000 in Oxford (erscheint 2001).

²¹ CIL VIII 23084. 25860. 25967; ILAfr. 496; ILT 623. 624; AE 1912, 148 – 151; 1979, 648 – 9.

²² PIR² R 248 (PIR = *Prosopographia Imperii Romani*).

²³ G. Alföldy, 'Die Inschriften des Jüngeren Plinius und seine Mission in Pontus et Bithynia', Festschrift für St. Borzsák, *Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae* 39 (1999), 21 ff. = in: ders., *Städte, Eliten und Gesellschaft in der Gallia Cisalpina* (Stuttgart 1999), 221 ff.; vgl. schon W.

Liktoren in der Provinz auftreten konnte – so die überzeugende Schlußfolgerung in einer Abhandlung von Hannah Cotton.²⁴ Diese äußeren Zeichen dienten seinem Prestige gegenüber den Provinzialen. Doch muß man fragen, warum Traian gerade ihn für die Aufgabe gewählt hat, in dieser unruhigen Provinz die innere Ordnung wiederherzustellen. Plinius selbst war nie zuvor in dieser Provinz gewesen; er hatte überhaupt bisher nur einmal eine Provinz kennen gelernt, als er mit etwa 20 Jahren zu Beginn der domitianischen Regierungszeit kurzfristig als Militärtribun bei der *legio III Gallica* in Syrien weilte. Seine gesamte sonstige öffentliche Tätigkeit war in Rom abgelaufen, mit nur zwei prätorischen Amtsstellungen als *praefectus aerarii militaris* und anschließend als *praefectus aerarii Saturni*. Gelegentlich hat man deshalb auch gemeint, er sei ein Finanzspezialist gewesen. Ob dies wirklich zutrifft und was damit vor allem gemeint sein könnte, läßt sich, obwohl er einige Male über diese Tätigkeit spricht, nicht erkennen. Sicher ist jedoch, daß er in Pontus-Bithynien eine Vielfalt von Aufgaben zu erfüllen hatte, die ganz erheblich über die Kontrolle der Finanzen der Städte hinausging.²⁵ Er übernahm den gesamten Aufgabenbereich eines Statthalters, nur eben ausgestattet mit Sondervollmachten und in seiner Amtszeit nicht auf ein Jahr beschränkt, wie es die für Pontus-Bithynien üblichen Prokonsuln waren. Von irgendwelchen speziellen Kenntnissen, die Traians Wahl auf ihn gelenkt hätten, ist also auch hier nichts zu finden; denn daß Plinius wegen der Verteidigung zweier Prokonsuln von Pontus-Bithynien besonders gut über diese Provinz Bescheid gewußt habe und deshalb von Traian ausgewählt worden sei,²⁶ scheint als Argument nicht so sehr überzeugend, zumindest nicht unter dem Gesichtspunkt der besonderen Kenntnis. Wie auch immer dies gewesen sein mag, man muß auf jeden Fall davon ausgehen, daß Traian ihn wegen seiner allgemeinen Erfahrungen und Fähigkeiten für geeignet hielt, die verfahrenere Lage in der Provinz wieder in Ordnung zu bringen und die dortigen Verhältnisse zu stabilisieren.

Eck, 'Provinz – Ihre Definition unter politisch-administrativem Aspekt', in: ders., *Die Verwaltung des römischen Reiches in der Hohen Kaiserzeit*, Band 2 (Basel 1997), 168 ff., 182 mit Anm. 49.

²⁴ H.M. Cotton, 'Cassius Dio, Mommsen and the *quinquefascales*', *Chiron* 30 (2000), 217 ff.

²⁵ Dabei braucht man die Aussage Traians, Plinius habe besonders die *rationes* der Städte zu überprüfen, weil sie in Unordnung seien, nicht gering zu werten (Plin., *Epistulae* 10.18.3); dennoch ist damit nicht der Gesamtauftrag umschrieben.

²⁶ Vgl. auch die skeptische Sicht von R.J.A. Talbert, 'Pliny the Younger as Governor of Bithynia-Pontus', in: *Studies in Latin Literature and Roman History II* (Brüssel 1980), 412-435, bes. 413.

Mehr als in Situationen, die zur Wahl von Plinius dem Jüngeren oder von Rutilius Gallicus geführt haben, muß jeder Kaiser in kritischen militärischen Zusammenhängen darauf geachtet haben, nicht etwa den, der nach seiner üblichen Laufbahn nunmehr Anwärter auf eine Stellung war, sondern den Fähigsten zu wählen. Verwiesen sei auf Sex. Iulius Severus, den Hadrian entweder noch 133 oder vielleicht auch erst 134 aus Britannien nach Iudaea sandte, um den sich hinziehenden Krieg gegen Bar Kochba erfolgreich zu Ende zu führen. Cassius Dio sagt ausdrücklich, Hadrian habe seine besten Generäle gegen die jüdischen Aufständischen gesandt, der wichtigste sei Sex. Iulius Severus gewesen.²⁷ Das hätte man auch allein aus seiner Laufbahn entnehmen können, die wir durch eine Inschrift aus Burnum vollständig kennen.²⁸ Denn er war nach dem Konsulat im Jahr 127 zunächst als konsularer Legat nach Moesia inferior gegangen, etwa von 128 – 131 oder sogar bis 132. Dann hatte er die Statthalterschaft in Britannien übernommen, was nach den eingespielten Regeln, die sich für die senatorischen Laufbahnen in dieser Zeit etabliert hatten, bedeutete, daß er keine weitere kaiserliche Provinz mehr erhalten würde. Britannien bildete, wenn man von den Prokonsulaten in Africa und Asia absieht, den Endpunkt einer senatorischen Laufbahn.²⁹ Eine bedeutsamere Stellung gab es nicht mehr, höher konnte man nicht mehr steigen. Doch bei Iulius Severus trat das Gegenteil ein; er wurde von Hadrian nach Iudaea abgeordnet, einer Provinz, die im Rang unter Britannien stand, da dort nur zwei Legionen und weit weniger Auxiliärtruppen als in Britannien stationiert waren. Im Normalfall wäre es nie zu dieser Versetzung gekommen, doch die drängende militärische Lage erforderte diesen Schritt.³⁰ Das kann nur heißen, daß Hadrian die militärische Kompetenz des Iulius Severus als weit überdurchschnittlich eingeschätzt hat. Wo Iulius Severus diese Kompetenz freilich in concreto bereits bewiesen hatte, ist für uns nicht erkennbar, da es in allen Provinzen, in denen er vorher als Statthalter eingesetzt gewesen war: in der prätorischen Provinz Dacia sowie in den konsularen Provinzen Moesia inferior und Britannia, in der Zeit von ca. 120 – 133 nach unserem Wissen keine größeren Kämpfe gegeben hat, in denen er sich besonders hätte

²⁷ Cassius Dio 69.13.1 f.

²⁸ CIL III 2830 = D. 1056.

²⁹ W. Eck, 'Beförderungskriterien innerhalb der senatorischen Laufbahn, dargestellt an der Zeit von 69 bis 138 n.Chr.', in: *Aufstieg und Niedergang der Römischen Welt* II 1 (Berlin 1974), 158 ff., bes. 210 ff. = ders., *Tra epigrafia, prosopografia e archeologia* (Rom 1996), 27 ff.

³⁰ Siehe dazu A.R. Birley, *Hadrian. The Restless Emperor* (London 1997), 273 f.; W. Eck, 'The Bar Kokhba Revolt: The Roman Point of View', *Journal of Roman Studies* 89 (1999), 78 f.

bewahren können. Dennoch ist es klar, daß Hadrian in ihm einen Senator mit überdurchschnittlichen militärischen Fähigkeiten gesehen hat, der diese besondere Gefahr im Osten bannen konnte. Der Erfolg, den Severus schließlich in Iudaea, errang, hat Hadrian Recht gegeben. Eine ähnliche Überlegung muß Marc Aurel veranlaßt haben, M. Statius Priscus, den er erst im Jahr 161 nach nur kurzem Aufenthalt in Moesia inferior mit der Statthalterschaft in Britannien betraut hatte, wenige Monate später wieder nach dem Osten abzuordnen, um die durch die parthische Invasion sowie die Niederlage und den Tod des kappadokischen Statthalters Sedatius Severus ausgelöste Krise zu meistern.³¹ Daß der Kaiser in solchen Krisen auf den fähigsten Militärexperten zurückgriff, ist mehr als logisch. Dennoch wird gerade an diesen Fällen sehr deutlich, daß nicht einmal im Hinblick auf die höchste militärische Führung die Kaiser in ihrer Personalpolitik auf eine unmittelbare Spezialisierung geachtet haben. Denn die beiden genannten Senatoren, Iulius Severus und Statius Priscus, haben bis zu ihrem Kriseneinsatz eine Karriere durchlaufen, die sich nicht signifikant von der sehr vieler anderer Senatoren unterscheidet und die kein besonderes Schwergewicht auf dem militärischen Sektor erkennen läßt, zumindest nach der simplen Abfolge der einzelnen Stationen des *cursus honorum*.³² Es war der übliche Aufstieg von einer Erfahrungsstufe zur nächsten: Militärtribunat, Legionskommando, prätorische Statthalterschaft, mehrere konsulare Statthalterschaften. Stets war dabei auch das Kommando über Truppen gegeben, aber das konnte nie direkt und plakativ als militärische Spezialisierung verstanden werden, da in allen Stellungen immer auch andere Aufgaben zu erledigen waren.³³

Nicht selten hat man freilich in der Forschung gemeint, gerade in Verbindung mit dem Militär³⁴ und der Statthalterschaft in Grenzprovinzen, eine regionale Spezialisierung von Senatoren feststellen zu können; die Kenntnis einer bestimmten Region sei für die Kaiser ein wichtiges und bewußt herangezogenes Kriterium bei der Auswahl eines dorthin abzuordnenden Amtsträgers gewesen. So hat Robert Sherk gemeint, auf ein

³¹ A.R. Birley, *The Fasti of Roman Britain* (Oxford 1981), 126 f.

³² Wenn nach CIL VI 1523 = D. 1092 Statius Priscus als Prätorier nacheinander zwei Legionen kommandierte, dann ist dies kaum im Sinn einer Spezialisierung auszulegen; denn wenn dies ein Mittel dazu gewesen wäre und dies von den Kaisern bewußt eingesetzt worden wäre, müßten weit mehr Fälle dieser Art bekannt sein.

³³ Dabei ist zuzugestehen, daß wir möglicherweise nur die rein formalen Stufen der Laufbahn sehen, die jedoch nicht alles das erkennen lassen, was sich hinter der Realität einer Laufbahn verbergen kann.

³⁴ Allgemein zum militärischen Teil einer senatorischen Laufbahn A.R. Birley 1999, a.a.O. (Anm. 18), 97 ff.

solches Phänomen in den germanischen Provinzen gestoßen zu sein,³⁵ ähnlich wie J. Fitz ein solches für die pannonischen Provinzen aufgedeckt hatte,³⁶ worauf jetzt nochmals M. Zyromski in recht oberflächlicher Weise zurückgekommen ist.³⁷ Sherk sieht verschiedene Stufen, auf denen die regionale Spezialisierung ablaufen konnte: Derselbe Senator bzw. Senatorensohn sei entweder zunächst Legionslegat und später Statthalter in einer bestimmten Provinz/Region gewesen oder Militärtribun und später Statthalter oder schließlich Militärtribun mit einem rund zehn Jahre darauf folgenden Legionskommando. Dabei kann er für die erste Abfolge drei Beispiele anführen (in Wirklichkeit sind es nur zwei), für die zweite vier oder fünf, und für die letzte insgesamt acht. Nach seiner Vorstellung hätten die Kaiser die beiden germanischen Provinzen als Einheit gesehen, weshalb auch alle die Fälle, in denen ein Senator eine der Stellungen in Germania inferior und die andere in Germania superior einnahm, als Fälle von Spezialisierung angesehen werden dürfen. Doch mit der Feststellung eines zweimaligen Aufenthaltes in einer einzigen oder auch den zwei germanischen Provinzen ist zunächst einmal inhaltlich und damit auch von der Absicht, die dahinter stand, noch gar nichts ausgesagt. Vielmehr ist zu fragen, was der Senator damit an speziellem Wissen und Können gewann, das ihm später bei seiner nächsten Stellung nach dem Urteil des Kaisers, der ihn schließlich ernannte, von Vorteil sein konnte und ihn deshalb mehr für die Stellung befähigte als andere Bewerber. Vorstellbar wäre natürlich, daß eine genaue Ortskenntnis im Fall von großen militärischen Operationen von Vorteil sein konnte. Doch gerade konkrete Kriegssituationen wurden so kaum eingeübt. Denn dann hätte ein junger Militärtribun wirklich während seines Einsatzes in einer der beiden Germaniae durch die gesamte Provinz geschickt werden müssen; die Militärtribune aber haben ihre meiste Zeit eher in der Entourage des Statthalters oder am Standort der Legion verbracht, d.h. sie haben vermutlich den größeren Teil der Provinz überhaupt nicht gesehen. Noch mehr muß man sich fragen, wie denn beispielsweise im Fall des A. Platorius Nepos eine ausgeprägte Landeskenntnis in den germanischen Provinzen erreicht worden sein soll; er tat gegen Ende der domitianischen Zeit oder vielleicht erst unter Nerva als Tribun bei der *legio XXII Primigenia* in Mainz Dienst, um dann mehr als 20 Jahre später, ca. 120-122, die

³⁵ R.K. Sherk, 'Specialization in the Provinces of Germany', *Historia* 20 (1971), 110 ff.

³⁶ Vgl. unten Anm. 42.

³⁷ Vgl. oben Anm. 2.

niedergermanische Provinz zu leiten.³⁸ Man kann sich nicht vorstellen, was ihm die Kenntnisse, die er als Tribun in Mainz erwarb, spezifisch - und nur das ist die Frage - für die spätere Stellung am Niederrhein genützt haben konnten, mehr als etwa die Kenntnisse, die er beispielsweise als Tribun bei der *legio III Augusta* in Nordafrika oder bei der *legio VII Gemina* in Nordspanien hätte gewinnen können oder auch bei einer der Legionen in Mösien oder Pannonien. Gleiches gilt für Didius Severus, der ca. 170 als Legat die *legio XXII Primigenia* in Mainz kommandierte, und rund 12 Jahre später von Köln aus die Provinz Niedergermanien leitete.³⁹ Das innere Leben einer Legion hätte er als Legionslegat auch im Donauraum oder etwa in Kappadokien kennen lernen können. Denn es ist nicht zu sehen, daß die Truppen in Germanien sich so grundsätzlich von denen in anderen Provinzen unterschieden hätten, daß die Kenntnis ihrer Eigenheiten eine wichtige Vorbedingung gewesen wäre, um mit ihnen später als Statthalter zurecht zu kommen. Zudem ist nochmals zu betonen, daß die Aufgaben eines Statthalters weit über den militärischen Bereich hinaus gingen, während der Dienst als Tribun oder als Legionslegat sich wesentlich auf die Truppe konzentrierte.

Ein Aspekt, der heute in solchen Konstellationen vielleicht von Bedeutung sein mag, nämlich das Erlernen der Landessprache, war sicher für die römische Zeit belanglos. Es ist wohl keinem dieser römischen Funktionsträger eingefallen, sich um die Sprache der noch nicht romanisierten Bewohner zu kümmern und sich beispielsweise die der Cugerner, Usipeter oder etwa der Ubier, soweit sich diese darin von der Masse der Agrippinenses unterschieden, anzueignen. Was also blieb dann an spezifischen Kenntnissen, die nur durch einen Aufenthalt in diesen und nicht auch in anderen Provinzen hätten erworben werden können? Zudem ist die Frage nochmals von der Seite derer her zu sehen, die für die Ernennung der Legionslegaten und Statthalter zuständig waren: von der Seite des Kaisers und seiner *consilarii*. Wenn es ihnen darum gegangen wäre, regionale Spezialisten heranzubilden, wenn dies also ein bewußt angewandtes Konzept gewesen wäre, dann wäre dies für sie ein Leichtes gewesen. Denn man hätte dann nur systematisch Prätorier, die rund 12-15 Jahre früher als Tribunen in einer der germanischen Provinzen gedient hatten, wieder als Legionslegaten dorthin abordnen müssen; die konsularen Legaten hätte man ebenso systematisch dann aus diesem Kreis der ehemaligen Legionslegaten wählen

³⁸ W. Eck 1985, a.a.O. (Anm. 14), 164 f.; PIR² P 449.

³⁹ W. Eck 1974, a.a.O. (Anm. 29), 184 ff.

können. Das wäre recht einfach zu erreichen gewesen, denn die zahlenmäßigen Relationen zwischen Tribunen, Legaten und Statthaltern, die in den beiden germanischen Provinzen tätig waren, ließen jederzeit diese Auswahl zu: in einem Zeitraum von drei Jahren waren im 2. Jahrhundert, als nur je zwei Legionen in jeder der beiden Germaniae stationiert waren, jeweils im Durchschnitt ca. 8 Militärtribunen, ca. 5 Legionslegaten⁴⁰ und zwei Statthalter tätig gewesen. Das hätte eine spezifische Auswahl erlaubt. Doch die Kaiser taten eben nichts dergleichen. Andernfalls müßten wir mit einer signifikant anderen Repräsentation von ehemaligen Tribunen und Legionslegaten unter den späteren Statthaltern rechnen und zwar nicht nur in den germanischen Provinzen, sondern generell auch in den anderen. Denn es ist nicht ersichtlich, warum dieses Kriterium in den Provinzen am Rhein eine Rolle gespielt haben sollte, nicht jedoch etwa an der mittleren und unteren Donau oder in Syrien. Die wenigen Fälle, in denen wirklich einmal dieselbe Person im Lauf ihrer Karriere zwei oder gar drei Positionen in derselben Provinz übernahm, sind schlicht dadurch zu erklären, daß die Kaiser solches nicht strikt vermieden haben. Die wenigen Fälle dieser Art sind unter dieser Voraussetzung statistisch zu erwarten.⁴¹ Das Kriterium der regionalen Kenntnis hat also bei der Auswahl der senatorischen Statthalter am Rhein keine spezielle Rolle gespielt, ebenso wenig wie in den anderen Provinzen.

Ähnliche Beobachtungen und Behauptungen, wie Sherk sie für die germanischen Provinzen vorgetragen hatte, sind wiederholt auch für andere Regionen angestellt worden. Verwiesen sei auf die pannonischen Provinzen, wo es nun tatsächlich unbestreitbar ist, daß es bestimmte Abfolgen von Funktionen gegeben hat.⁴² Die klarste ist die, daß Senatoren in der Periode von Hadrian bis zum Ende des 2. Jahrhunderts häufig als prätorische Statthalter zunächst nach Pannonia inferior gingen, um dann wenige Jahre später nach dem Konsulat die konsulare Provinz Pannonia superior zu leiten. Die Fälle sind so zahlreich, nämlich für etwa jeden dritten der in dem

⁴⁰ Die unterschiedliche Zahl von Militärtribunen und Legionslegaten ergibt sich aus der unterschiedlichen Länge der Zeit, die sie jeweils bei einer Legion verbrachten.

⁴¹ Dazu kurz schon W. Eck, 'Roms Statthalter am Rhein – Repräsentanten römischer Macht', *Geschichte in Köln* 16 (1984), 5 ff. bes. 21 ff.

⁴² Siehe J. Fitz, 'Legati legionum Pannoniae superioris', *Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae* 9 (1961), 159 ff.; ders., 'Legati Augusti pro praetore Pannoniae inferioris', *Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae* 11 (1963), 245 ff.; ders., *Die Verwaltung Pannoniens in der Römerzeit I - IV* (Budapest 1993-95), passim.

Zeitraum bekannten Legaten von Pannonia superior bezeugt,⁴³ daß man die Beobachtung nicht mehr damit abtun kann, hier handle es sich eben um einen Zufall der Überlieferung. Es muß vielmehr davon ausgegangen werden, daß bewußte Entscheidungen zu diesem Ergebnis geführt haben. Freilich ist es auch eindeutig, daß man die Abfolge nicht als eine relativ verbindliche Regel ansehen kann, da das Phänomen sonst noch weit dichter bezeugt sein müßte. Doch gibt es eben auch zahlreiche Fälle, in denen ein Legat von Pannonia superior zuvor als prätorischer Legat in einer anderen Provinz als Pannonia inferior eingesetzt war, und umgekehrt sind manche Statthalter von Pannonia inferior als Konsulare nicht nach Pannonia superior gegangen, sondern in andere Provinzen. Den Befund in den beiden Pannoniae hat man auch damit zu erklären gesucht, daß hier eine regionale Spezialisierung hätte erreicht werden sollen. Doch greift diese Erklärung zu kurz: Denn wenn man diesen Effekt hätte erzielen wollen, dann hätte zum einen dieses Beförderungsschema schon für die pannonischen Provinzen viel konsequenter angewandt werden müssen, was aber eben nicht geschah. Vor allem aber müßte man erklären, weshalb denn der kaiserlichen Zentrale eine Spezialisierung für den Donauraum im Bereich der beiden pannonischen Provinzen ein dringendes Erfordernis gewesen sein soll, nicht jedoch für die beiden mösischen Provinzen oder für Britannien, Kappadokien oder Syrien? Was wäre in den Pannoniae so einzigartig gewesen, daß dort Statthalter nötig gewesen wären, die mit der Region schon speziell vertraut waren? Das heißt es stellt sich dieselbe Frage, die schon für Germanien negativ beantwortet worden war. Natürlich gab es mit Pannonia inferior und Pannonia superior die Verbindung einer prätorischen mit einer konsularen Provinz, die einander unmittelbar benachbart waren. Doch eine gleiche rangmäßige Abfolge zweier Statthalterschaften in zwei unmittelbar benachbarten Provinzen (freilich mit zwei verschiedenen Namen) hätte man beispielsweise auch mit der Kombination Belgica (prätorisch) und Germania inferior (konsular), Lugdunensis (prätorisch) und Germania superior (konsular), Arabia (prätorisch) und Syria Palaestina bzw. Syria (konsular) oder später mit Britannia inferior (prätorisch) und Britannia superior (konsular) erreichen können. Diese Kombinationen aber finden sich eben überhaupt nicht oder nicht in einer signifikanten Anzahl.⁴⁴ Wenn das Prinzip der Kenntnis einer

⁴³ Siehe die Namen bei W. Eck – M.M. Roxan, 'Two New Military Diplomas', in: *Römische Inschriften – Neufunde, Neulesungen und Neuinterpretationen. Festschrift für Hans Lieb*, hg. von R. Frei-Stolba und M.A. Speidel (Basel 1995), 75 mit Anm. 100.

⁴⁴ Siehe dazu die verschiedenen Statthalterlisten, zuletzt aufgeführt in der Bibliographie von E. Dąbrowa, *The Governors of Roman Syria from Augustus to Septimius Severus* (Bonn 1998), 217 ff.

bestimmten Region überhaupt für die Ernennung von Statthaltern wirksam gewesen wäre, dann müßte man erwarten, daß es allgemein angewandt worden wäre – was nachweisbar nicht geschehen ist.

Auch bei Rittern ist immer wieder behauptet worden, sie hätten sich zu Spezialisten entwickelt; dabei wurde diese Charakterisierung weniger als ein allgemeines Phänomen gesehen wie eben bei den senatorischen Statthaltern der beiden Pannoniae, sondern mehr auf einzelne Ritter angewandt.⁴⁵ Eine solche Charakterisierung findet sich z.B. bei Domitius Marsianus, dem schon erwähnten Ritter aus Bulla Regia in der Zeit Marc Aurels. Sein erstes Amt nach der Stellung als *praefectus equitum* war das eines *procurator Augusti ad census in Gallia accipiendos* bei verschiedenen Stämmen in der Germania inferior und in der Belgica; danach übernahm er die Leitung der *ferrariae* in Gallien; schließlich wurde er zum Patrimonialprokurator in der Narbonensis ernannt bzw. in Rom, wobei dann die Patrimonialprokurator in der Narbonensis vorausgegangen wäre.⁴⁶ Es ist unbestreitbar, daß er drei Funktionen nacheinander in dem geographischen Großraum Gallien-Germanien absolviert hat. Daraus hatte H.-G. Pflaum den Schluß gezogen, Marsianus "doit être considéré comme un véritable spécialiste de l'administration de cette région de l'Empire".⁴⁷ Man wisse freilich nicht, so fährt er fort, welche Gründe an hoher Stelle, d.h. beim Kaiser, dazu geführt hätten, ihm dreimal eine solche Funktion in dieser Region zu übertragen. Der Grund, weshalb Pflaum Marsianus als Spezialisten ansah, war also einzig und allein der geographische Bereich, in dem er tätig war. Doch muß man wiederum fragen, wieso Marsianus dadurch zum Spezialisten geworden sein sollte. Zunächst war er im Norden Galliens und im unmittelbar anschließenden westlichen Teil von Germania inferior eingesetzt, dann mehr in der Mitte Galliens, wo die Bergwerke lagen, und schließlich im Süden, in der von einem Prokonsul geleiteten Provinz Narbonensis. Die

⁴⁵ Siehe z.B. H.-G. Pflaum, *Les carrières procuratoriennes équestres sous le Haut-empire Romain* (Paris 1960), 230: T. Flavius Macer als "un spécialiste de l'agriculture"; 270: Valerius Eudaemon als "spécialiste financier"; 291: T. Statilius Optatus als "spécialiste des questions financières"; 354: M. Antonius Fabianus mit "connaissances spéciales"; 359: C. Antonius Rufus ernannt zu einer Prokurator, weil er ein "spécialiste de la ferme des impôts" gewesen sei; 372: T. Varius Clemens im *consilium principis*, weil er ein "spécialiste de la guerre contre les Maures" gewesen sei; ders., *Supplément* (Paris 1982), 51: Sex. Iulius Possessor als "spécialiste de l'annone".

⁴⁶ AE 1962, 183a.

⁴⁷ H.-G. Pflaum, 'Une lettre de promotion de l'empereur Marc Aurèle pour un procurateur ducénaire de Gaule Narbonnaise', *Bonner Jahrbücher* 171 (1971), 349 ff. bes. 354 = in: ders., *La Gaule et l'empire Romain*. Scripta Varia II (Paris 1981), 12 ff. bes. 17. Vgl. Pflaum 1960, a.a.O. (Anm. 45), 296 für L. Baebius Iuncinus in Ägypten; 502: P. Cominius Clemens als regionaler Spezialist in Dakien.

geographischen Räume haben nicht viel miteinander gemein, wenn man von der jeweiligen Benennung als Gallia absieht. Die Bevölkerung war mindestens zum Teil sehr unterschiedlicher Herkunft, ebenso differierte die städtische Entwicklung; aber vor allem waren die Aufgaben in keiner Weise gleichartig. Man kann nichts Auffälliges finden, was er jeweils in dem vorausgehenden Amt gelernt hätte, das ihm dann im folgenden in spezifischer Weise nützlich gewesen wäre und das er nur dort hätte lernen bzw. verwenden können. So ist auch nicht zu sehen, weshalb Marc Aurel ihn *aus solchen Gründen* immer wieder mit einem Amt in dem geographischen Großraum Gallien anvertraut haben sollte.

Eine wirklich stichhaltige Erklärung ist schwer zu finden. Den Grund in einer irgendwie gearteten Spezialisierung zu suchen, ist jedoch ausgeschlossen, da nicht zu erkennen ist, worin diese bestanden haben könnte. Freilich gibt es immer wieder solche Fälle, in denen wie bei Marsianus eine starke regionale Konzentration der Ämter anzutreffen ist. So wurde M. Lucretius Iulianus in den ersten beiden Jahrzehnten des 3. Jh. nacheinander *procurator XX hereditatium provinciarum Baeticae et Lusitaniae*, *procurator kalendarii Vegetiani* und *procurator provinciae Baeticae*. Gleichzeitig mit der letzten Funktion übte er auch die *cura rei publicae* in Italica aus.⁴⁸ Alle Aufgaben waren im Bereich des südlichen und südwestlichen Spanien/Portugal konzentriert. Genau die gleiche Abfolge findet sich etwa auch bei dem Prokurator P. Magnius Rufus Magonianus.⁴⁹ Zwei dieser Positionen, die Prokurator über das *kalendarium Vegetianum* und die Patrimonialprokurator in der Baetica, übernahm auch L. Cominius Vipsanius Salutaris, wohl in den ersten Jahren des Septimius Severus.⁵⁰ Doch alle anderen Ritter, deren Laufbahn bekannt ist und die in der Baetica amtierten, zeigen einen völlig anderen *cursus honorum*.⁵¹ Auch hier also kann, wenn man vom Wahrscheinlichen ausgeht, nicht der jeweilige Kaiser den einzelnen Ritter deshalb mit diesen Funktionen betraut haben, weil er sich damit die Tätigkeit eines Spezialisten im Süden der iberischen Halbinsel sichern wollte. Diese Erklärung wäre angesichts unserer Quellen nur unter

⁴⁸ AE 1972, 250. Zur Person siehe auch W. Eck, 'M. Lucretius Iulianus, procurator Augustorum. Zur Funktion und sozialen Wertung von Provinzprokuratoren', *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik* 100 (1994), 559 ff.

⁴⁹ CIL II 2029 = D. 1405 = CIL II² /5, 780. 7811.782.

⁵⁰ CIL II 1085 = D. 1406.

⁵¹ Siehe Pflaum 1960, a.a.O. (Anm. 45) III 1048 ff.; ders. 1982, a.a.O. (Anm. 45), 119 f.; J.M. Ojeda Torres, *El servicio administrativo imperial ecuestre en la Hispania romana durante el alto imperio. I. Prosopografía* (Sevilla 1993), 43 ff.

der allgemeinen Prämisse, daß dies nachweisbar ein entscheidendes Element der Provinzialadministration gewesen sei, denkbar. Eine solche aber läßt sich eben nirgends zeigen. Wenn aber die Motivation zur Konzentration der Aufgaben in einer einzigen Region des Reiches bei diesen wenigen Prokuratoren nicht vom Kaiser (und natürlich seinen Ratgebern) her gekommen sein kann, dann muß sie mit großer Wahrscheinlichkeit von den Funktionsträgern selbst stammen. Von Senatoren wissen wir, daß sie sich um Ämter beworben haben; dabei könnte es durchaus sein, daß sie darauf hinwiesen, welches Amt sie gerne übernommen hätten, vielleicht auch in welcher Provinz. Eine solche Wahlmöglichkeit hat es offensichtlich bei den Prokonsulaten gegeben. Dabei wird deutlich, daß manche Senatoren dann bestimmte Provinzen bevorzugten.⁵² So sind Senatoren aus dem Osten überwiegend in Provinzen des Ostens gegangen,⁵³ während viele aus den westlichen Provinzen offensichtlich Africa bevorzugten. Auch Cornelius Fronto, *cos. suff.* 142,⁵⁴ wäre lieber nach Africa gegangen, wo seine Familie zu Hause war; doch kam ihm bei der Wahl ein anderer zuvor, da dieser mehr Kinder hatte und deshalb zuerst wählen durfte; so blieb für ihn nur Asia übrig, das er schließlich ablehnte.⁵⁵ Es ist also durchaus bei Senatoren eine gewisse Tendenz bemerkbar, wenn möglich bestimmte Provinzen auszuwählen, vor allem die ehemalige Heimatprovinz oder Gegenden des Reiches, in denen man schon einmal tätig gewesen war. Ähnliches könnte auch in den Fällen vorliegen, in denen Ritter sehr konzentriert nur in einem beschränktem geographischen Raum zum Einsatz kamen, wie bei Domitius Marsianus oder Lucretius Iulianus. Vielleicht waren sie aus Gründen, die für uns nicht mehr erkennbar sind, lediglich bereit, in diesem speziellen geographischen Raum solche Aufgaben im kaiserlichen Dienst zu übernehmen, nicht aber in anderen Provinzen. Warum sie das wollten, ist wiederum eine ganz andere, vermutlich nur individuell zu beantwortende Frage, die uns dann jedoch bei unserem Quellenmaterial notwendigerweise verschlossen bleiben muß.

Beweisen läßt sich die eben formulierte Vermutung nicht direkt. Sie hätte jedoch den Vorteil, daß sie nicht postulieren muß, der jeweilige Kaiser, der die Ernennung vornahm, hätte in diesen wenigen Fällen auf Grund eines

⁵² W. Eck 1974, a.a.O. (Anm. 29), 269 ff.

⁵³ H. Halfmann, *Die Senatoren aus dem östlichen Teil des Imperium Romanum bis zum Ende des 2. Jh. n. Chr.* (Göttingen 1979), 88 ff.

⁵⁴ AE 1995, 1824; W. Eck, 'M. Cornelius Fronto, Lehrer Marc Aurels, *consul suffectus* im J. 142', *Rheinisches Museum* 141 (1998), 193 ff.

⁵⁵ Fronto, *ad Ant. Pium* 8 (166 f. van den Hout²).

Prinzips, nämlich das des *regionalen Spezialistentums*, die Ernennung vorgenommen, eines Prinzips, dem er jedoch sonst keine Bedeutung beimaß, obwohl es leicht hätte durchgesetzt werden können, wenn es ihm vom Grundsatz her wichtig gewesen wäre.

Aus diesen verschiedenen Hinweisen in den Quellen und aus allgemeinen Überlegungen ergibt sich mit hinreichender Deutlichkeit, daß bei der Besetzung der senatorischen und ritterlichen Ämter, soweit wir dies erkennen können, nirgendwo spezielles Wissen als ein Entscheidungskriterium eine Rolle gespielt hat. Die Kaiser kannten dieses Kriterium als allgemein anzuwendendes offensichtlich überhaupt nicht. Das heißt keineswegs, daß nicht in einzelnen Situationen eine Person für eine Aufgabe gewählt wurde, weil sie besondere Fähigkeiten nachgewiesen hatte. Vor allem in militärischen Krisensituationen hat besonderes Können eine elementare Rolle gespielt. Doch hat dies mit Spezialistentum als einem Grundprinzip im politisch-administrativen Leben nichts zu tun. Solche Fälle zeigen nur, daß die Kaiser jeweils darauf achteten, die anstehenden Probleme mit - nach römischen Standard - adäquaten, d.h. geeigneten und erfahrenen Personen zu lösen. Dazu aber gehörte, daß die Amtsträger fähig waren, ihre Aufgaben zu meistern. Im allgemeinen aber waren diese Aufgaben auf den höheren Ebenen der staatlichen Verwaltung eher so gestaltet, daß sie den in vielen verschiedenen Bereichen erfahrenen "Generalisten", nicht den Spezialisten verlangten. Anderes hätte sich auch nicht mit dem eher aristokratischen Ideal des umfassend Gebildeten vertragen. Freilich sind solche Leute mit der Bezeichnung *Amateure*, der immer wieder verwendet wird, nicht adäquat zu erfassen. Sie verstanden im allgemeinen durchaus ihr Metier, sie lernten es in unterschiedlichsten Funktionen. Sie waren auf diese Weise fähig, mit der nötigen Erfahrung, ihre Aufgaben zu erfüllen. Für alle speziellen Fragen gab es die *periti*; aber diese kamen nicht in die Führungspositionen.

Solche *periti* gab es in verschiedener Form.⁵⁶ Denn spezialisiertes Können und Wissen hat im staatlichen Leben der frühen und hohen Kaiserzeit durchaus seinen Platz gehabt, ein Spezialistentum wesentlich

⁵⁶ Vgl. etwa die *epistula* des Septimius Severus aus dem Jahr 204, in der er einen Amtsträger, vermutlich einen Statthalter, tadelt, daß er sich im Fall der Privilegierung senatorischen Eigentums gegenüber Einquartierung nicht von *periti* habe beraten lassen; vgl. Th. Drew-Bear – P. Herrmann – W. Eck, 'Sacrae Litterae', *Chiron* 7 (1977), 355-383; C.P. Jones, 'The Sacrae Litterae of 204: Two Colonial Copies', *Chiron* 14 (1984), 93 ff. Zu *periti* in technischen Berufen siehe etwa Plinius, *Epistulae*. 10.40.3; in *Epistulae* 10.6 spricht Plinius dagegen offensichtlich von *iuris periti*, die ihn wegen der Formalitäten beim Erwerb des römischen Bürgerrechts durch einen Ägypter beraten hatten.

verstanden als eine fast lebenslange Konzentration auf eine bestimmte sachliche Tätigkeit. Man muß nur sehen, wo dieses erforderlich war und praktiziert wurde. Im römischen Heer ist diese Lebensform sicher ausgebildet worden, darüber braucht man, jedenfalls im Grundsatz, nicht weiter zu diskutieren. Wenn es eines Beweises bedürfte, dann könnte man auf Nonius Datus verweisen, den *ensor* der *legio III Augusta*, der vom Legaten dieser Legion zweimal nach Saldæ gesandt wurde, um für die Bewohner dieser Stadt die Vermessung eines Wasserleitungstunnels durchzuführen. Die Fähigkeiten, die ihm dabei geholfen hatten, ließ er auf seinem Grabmonument einmeißeln: *Patientia*, *Virtus* und *Spes*. Dies sind freilich nicht alle Fähigkeiten, da drei Seiten seines Grabmonuments, auf denen ohne Zweifel noch andere *virtutes* vermerkt waren, verloren gegangen sind.⁵⁷ Aber auch im engeren Bereich der staatlichen Administration hat sich ein Spezialistentum ausgebildet, vor allem bei den kaiserlichen Sklaven und Freigelassenen. Dabei können wir von den einfachsten Tätigkeiten wie sie von *tabellarii* oder den *adiutores* in den verschiedenen *officia* ausgeübt wurden, absehen. Aber bei den "clerical grades", wie A.H.M. Jones es genannt hat,⁵⁸ muß man durchaus spezielleres Wissen voraussetzen. Sie verblieben im allgemeinen innerhalb eines administrativen Bereiches, etwa dem der *XX hereditatium* oder der *quingagesima Galliarum* und sie übten dort lange dieselben Funktionen aus. Somit waren sie über alle Details informiert. Sie wußten z.B., wie die Abrechnungen für die Zentrale in Rom auszusehen hatten, wie oft im Jahr sie erfolgen mußten. Sie kannten diejenigen, die den Einzug der *vicesima hereditatium* in den Städten einer Provinz übernommen hatten oder wer den Einzug dieser oder jener Steuer für welchen geographischen Bereich gepachtet hatte. Sie wußten über anhängige Prozesse gegen Steuerschuldner Bescheid, eben über alles, was ihren jeweiligen Arbeitsbereich betraf. Ein Prokurator, vor allem einer, der sein Amt in einer Provinz gerade erst angetreten hatte, war von diesem Personal abhängig; darin unterschied er sich nicht von dem *curator aquarum* in Rom. Frontin etwa hat dieses Manko verspürt und deshalb versucht, sich selbst in schriftlicher Form einen Überblick zu verschaffen.⁵⁹ Auch er ist

⁵⁷ CIL VIII 2728 = D. 5795.

⁵⁸ A.H.M. Jones, 'The Roman Civil Service (Clerical and Subclerical Grades)', in: ders., *Studies in Roman Government and Law* (ND Oxford 1968), 151 ff.

⁵⁹ Frontinus, *De aquae ductu urbis Romae* 1f.: ... *primum ac potissimum existimo ... nosse quod suscepi. Neque enim ullum omnis actus certius fundamentum crediderim, aut aliter quae facienda quaeque vitanda sint posse decerni, aliutve tam indecorum tolerabili viro, quam delegatum officium ex adiutorum agere praeceptis, quod fieri necesse est, quotiens imperitia praepositi ad illorum decurrit*

damit freilich noch nicht zu einem Spezialisten der Wasserversorgung geworden, obwohl er im modernen Schrifttum immer wieder als solcher bezeichnet wird. Daß die meisten anderen Amtsträger sich wegen ihrer sachlichen Abhängigkeit von ihrem Subalternpersonal ebenfalls so unwohl fühlten wie Frontin, darf man mit einiger Wahrscheinlichkeit bezweifeln. Das war eben die übliche Verteilung der Aufgaben; daran etwas grundsätzlich zu ändern, hat man sicher nicht für nötig befunden, trotz der vielen juristischen Handbücher mit dem Titel: *liber singularis de officio procuratoris* oder *de officio praefecti annonae* usw.⁶⁰ Denn darin waren eben doch wieder nur relativ allgemeine und insbesondere rechtliche Vorschriften zusammengefaßt, nichts über die konkrete Organisation, die in jeder Provinz wieder etwas anders gestaltet war.⁶¹ Dies zu ändern hat niemand eine Notwendigkeit gesehen, und das dürfte auch in vielen anderen Bereichen der praktischen Administration gegolten haben. Das Zusammenspiel von *periti*, Experten, auf den unteren Ebenen der Verwaltungseinheiten und den mehr allgemein orientierten Leitern hat das Funktionieren der Verwaltung des Reiches gewährleistet. *Suum cuique* - dieser Satz hat auch für die Generalisten und Spezialisten der römischen Administration gegolten.

Köln, Dezember 2000

usum, quorum etsi partes sunt ad ministerium, tamen ut manus quaedam et instrumentum agentis <esse debunt>.

⁶⁰ Vgl. etwa A. dell'Oro, *I libri de officio nella giurisprudenza romana* (Mailand 1960).

⁶¹ Reflexe auf solch unterschiedliche Verfahrensweisen in provinziellen *officia* etwa bei der Erfassung der Soldaten und ihrer *origo* finden sich beispielsweise in den Militärdiplomen; vgl. A. Mócsy, Die Namen der Diplomempfänger, in: *Heer und Integrationspolitik* (Anm. 18), 437ff.